Großherzige Stiftung des Prinzregenten von Bayern.

Ein Freund in Watson sendet uns folgenden Bericht aus einer deutschen Zeitung mit der Bitte, ihn zu veröffentlichen:

Se. Kgl. Hoh. der Prinz-Regent hat an den k. Kriegsminister, General der Infanterie Frhrn. v. Horn nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben gerichtet:

„Vierzig Jahre sind verflossen, seit die Bayerische Armee in schweren ruhmreichen Kämpfen unvergängliche Beweise ihrer Kriegstüchtigkeit und hingebenden Opferwilligkeit erbracht und sich hiedurch die stete Dankbarkeit des Vaterlandes gesichert hat. Wenn Ich jetzt in Meinem neunzigsten Lebensjahre auf jene große Zeit zurückblicke, drängt sich Meinen Herzen das Bedürfnis auf, auch Meinerseits dem Gefühle der Dankbarkeit, sowie Meiner vollen Anerkennung für die im Kriege und im Frieden bewährte Pflichttreue der Offiziere und Mannschaften der Armee erneuten sichtbaren Ausdruck zu geben. Darum stelle Ich hiermit den Betrag von 200,000 Mark zur Verfügung und bestimme, daß 100,000 Mark zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kriegsveteranen aus den Feldzug 1870–71, sowie aus den Feldzügen früherer und späterer Jahre, 100,000 Mk. als Grundstock einer Stiftung zur Errichtung eines Erholungsheims für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften Verwendung finden sollen.

Ich ersuche Sie Mein lieber Kriegsminister Freiherr von Horn, Mir den Entwurf des Stiftungsbriefes für das Erholungsheim zu unterbreiten und wegen der Verteilung der Spende von 100,000 Mark an die Vereinigungen, die sich die Fürsorge für hilfsbedürftige Kriegsveteranen zur Aufgabe machen, im Benehmen mit dem Staatsminister des Innern das Weitere zu veranlassen.

Die K. Hofkasse ist zur Auszahlung des Betrages von 200,000 Mark angewiesen.

München, d. 21. Dez. 1910.

gez. Luitpold
Prinz von Bayern."

* * *

Eine hochherzige und wahrhaft fürstliche Weihnachtsgabe legt im Gedenken an die große Zeit vor 40 Jahren Bayerns Regent der bayerischen Armee auf den Gabentisch. Von der hohen Warte eines gottgesegneten Alters schweift des Fürsten klarer Blick beim Geben zurück in jene Zeit, da er als Vertreter seines königlichen Neffen, Ludwig II., und als Generalfeldzeugmeister der bayerischen Armee auf den französischen Kriegsschauplatz zur Waffenbrüderschaft an die Seite des preußischen Königs und der deutschen Fürsten geeilt war.

Freud und Leid der bayerischen Truppen hat er im Kriege geteilt, hatte selbst zwei Söhne im Felde stehen. Lebhaft treten ihm all die bewegten Bilder vor Augen: Not, Elend und Gefahren, Tod und Wunden, und über all dem Kriegsbrand leuchtend das geeinte Reich, das er selbst und mit ihm die ruhmreiche bayerische Armee hatte fügen helfen. Dankbarkeit und Achtung vor dem Heldenmut, den er auf den Schlachtfeldern und in den Lazaretten geschaut, drängen ihn zu werktätiger Liebe. Ist einer von denen, die an den Weihnachtstagen vor 40 Jahren nach blutigen Schlachten den Feind umklammert hielten, in Not, so will der Feldmarschall von damals und der Landesvater von heute die fürsorgliche Hand ihm reichen. Und wäre einer siech und gebrochen, so soll ihm ein Heim erstehen u. barmherzige Pflege werden.

Auch derer gedenkt bei seiner Stiftung der Regent, die er selbst in der Zeit vor dem großen Kriege in den Schlachten von 1866 geführt, die der Einigung der deutschen Stämme vorausgingen. Nicht vergessen will er auch jene, die für Deutschland im fernen Osten und in den afrikanischen Kolonien Leben und Gesundheit in die Schanze geschlagen haben.

Keine würdigere, ihm selbst entsprechendere Form die Zeit von 1870–71 zu feiern, hätte der Prinz wählen können, dem es keine Feier gibt ohne Wohltun und Liebe.

Korrespondenzen.

Meine Reise durch Alberta.

(Von B. Rüttimann.)

Fortsetzung.

Im Laufe des folgenden Tages wurde ich auch mit Herr W. Ochs, der eine sehr gangbare Schuhhandlung in der Stadt betreibt, näher bekannt und seiner freundl. Einladung zu Folge logierte ich an demselben Abend in seinem Hause. Um 12 Uhr Nachts, nachdem wir schon bereits süß träumten wurden wir durch die Sturmglocken aufgeweckt. Herr W. Ochs teilte mir mit, daß es irgendwo in der Stadt brenne. In wenigen Minuten waren wir beide wehrfertig und im Laufschritt wandten wir uns der Feuerhalle zu. Herr Ochs schritt mit seinen langen Beinen gewaltig aus und in immer größer werdenden Entfernung rannte ich ihm nach. Als ich zu der Feuerhalle ankam kam Herr Ochs mir schon entgegen und deutete mir an, daß das Royal Hotel, dessen Besitzer eben Nachts zuvor plötzlich gestorben ist, brenne. Nun ging das Rennen von neuem wieder los. Diesmal hielt ich aber Schritt und nach wenigen Minuten waren wir schnaufend wie eine alte Lokomotive auf der Brandstätte angelangt. Warum ich eigentlich so gelaufen bin weiß ich wirklich selber nicht, mir konnte ja nichts verbrennen. Die Feuerwehr war da schon tüchtig an der Arbeit und dank ihrer Tapferkeit war das Element auch alsbald gefesselt.

In Wetaskiwin zweigt eine zweite Linie der C. P. R. südöstlich ab nach Lanigan. Am 6. d. M., um 10 Uhr vormittags stieg ich wieder in die C. P. R. ein und dampfte mit dem Zuge nach Calgary ab. Meine Aufmerksamkeit widmete ich heute mehr der Natur und somit ist mein heutiger Bericht auch mehr von natürlichen Dingen.

Die erste Station von Wetaskiwin an der C. P. R. südlich heißt „Ponoka". Auf dieser Strecke liegt schönes, teilweise prachtvolles Land. Auch sieht man da und dort noch schöne Stücke wildes und unbebautes Land, das wohl in Händen reicher Spekulanten liegen wird, die sehr hohe Preise dafür verlangen werden. Ponoka ist ein kleines Städtchen und wird nach meiner Berechnung etwa 400 bis 500 Einwohner haben. Die nächste Station heißt Morningside und mag in deutsch wohl Morgenseite heißen. Das Land zwischen Ponoka und Morningside ist wenigstens der Bahnlinie entlang hügelig und stark bewaldet. Nach ziemlich langer Fahrt kommen wir in Lacombe an. Lacombe ist ein bedeutendes Städtchen mit — oberflächlich berechnet — 2000 Einwohnern. Das Städtchen ist sehr schön gelegen und macht auf den Wanderer einen angenehmen Eindruck. Von Lacombe aus zweigt eine andere Linie der C. P. R. ab nach Stettler und Pasqua. Pasqua liegt nicht weit westlich von Regina, Sask. Nun folgt Red Deer. Red Deer ist eine lebhafte Stadt und hat eine große Sägemühle und liegt am South Saskatchewan River. Der schöne Nadelwald sowie die verschiedenartigen Terrainbildungen geben dem Städtchen und dessen nächster Umgebung ein etwas romantisches Aussehen. Bei Penhold, der nächsten Station südlich von Red Deer, ist sehr schönes Farmland. Unmittelbar vor der Stadt ist das Land jedoch ziemlich niedrig. Mehrere Meilen entfernt von Penhold scheint schwerer Busch zu stehen, und schlingt sich wie ein Rahmen um Penhold herum. Eine sehr schöne Szenerie bietet uns das nächste Städtchen Innisfail. Auf beiden Seiten des Bahngeleises sind die meist kleinen aber schön gebauten und zierlich bemalten Häuser mitten im schönsten Wäldchen versteckt und gucken recht freundlich auf uns hervor. Es tut mir leid, daß der Zug hier nicht länger anhielt und ich mit meiner Beschreibung über diesen schönen Park so schnell abbrechen muß. Die Fahrt ging also weiter nach Bowden und Olds zu. Nach der Ostseite hinausschauend sah ich eine gewaltige Prärie vor meinen Augen ausgebreitet. Auf der Station Olds angelangt, sah ich dort ganze Berge von Heu in nächster Nähe des Bahnhofes aufgebaut. Da auch dort noch fast kein Schnee lag, so konnte man an der kahlen, beinahe schwarzen Prärie noch die Folgen des trockenen Sommers deutlich erkennen und die unzählbaren Heuballen, die da ausgeladen werden, sind ein zweiter Beweis, daß die Farmer in dortiger Gegend von der Trockenheit stark heimgesucht wurden, und nun teures Heu kaufen, um ihren ohnehin stark verminderten Viehstand nicht darben lassen zu müssen. Der Zug setzte sich wieder in Bewegung und ich setzte mich auf die andere Seite des Wagens, um die Gegend im Westen wieder zu betrachten. Welcher Anblick! Welche Ueberraschung! Das Schönste in den Augen eines Aelplers war mir sichtbar geworden. Wenn auch weit entfernt, so konnte ich doch klar und deutlich eine lange Bergkette sehen. Ein kalter Schauer ging durch meinen Rücken und die dadurch zu Berge stehenden Haare lufteten beinahe fühlbar meine Kopfbedeckung. Den Eindruck, den dieser plötzliche Anblick auf mich gemacht hat, die Gefühle und süßen Erinnerungen, die in mir dadurch wach wurden, kann ich unmöglich beschreiben. Vortrefflich hat es der Dichter — sein Name ist mir leider entgangen — verstanden, den Schweizer in seinem Liede zu charakterisieren:

„Es lebt in jeder Schweizerbrust
Ein unnennbares Sehnen!
Es ist nicht Schmerz, es ist nicht Lust,
Im Auge perlen Tränen!"

Wie versteinert saß ich da, immer den Blick nach den Bergen gewandt, denn seit 6 Jahren, nachdem ich die liebe alte Heimat, die Schweiz, verlassen habe, hatte ich keine ähnliche Naturschönheiten wieder gesehen. Langsam aufsteigende Wolken verdeckten mir allmählig das schöne Bild. Inzwischen hatte der Zug eine ziemliche Strecke Weges zurückgelegt, ohne daß ich von der übrigen Welt etwas gesehen hatte. Noch lange waren meine Gedanken nach der lieben Schweiz gerichtet, und ehe ich wieder in's alte Geleise kam, war der Zug schon in Airdrie angekommen. Die Gegend von Airdrie bis Calgary sieht sehr öde aus und der Boden scheint sehr mager, steinig und unfruchtbar zu sein. Nach 6stündiger Fahrt langte ich in Calgary an. Hier stieg ich aus, suchte das „Riverside Hotel" auf und quartierte mich dort ein. Auch in diesem Hause, das seit einigen Wochen durch Kauf in die Hände eines Deutschen, Herrn H. Gravert, übergegangen ist, war ich gut geborgen. Calgary ist eine Stadt mit circa 40,000 Einwohnern und liegt zwischen dem Bow River und dem Elbow River. Beide Flüsse laufen nahe bei Calgary östlich zusammen und setzen dann gemeinschaftlich ihre Wanderung östlich fort. Die ganze Stadt ist von den hohen Ufern ringsum wie eingemauert und wer weiß, ob nicht früher oder später die Stadt Calgary von einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht wird. Wir